

an die Juden wandte. War er doch selbst ein Jude gewesen und auch als Apostel ein aufrichtiger Verehrer ihrer echten religiösen Güter, worin er die beste Voraussetzung zur Annäherung für seine christliche Heilspredigt finden mußte. Damit verbindet Verf. auch einen inneren Einteilungsgrund. Er unterscheidet zwischen der anfänglichen Werbepredigt und der späteren weiterführenden Belehrungspredigt, je nachdem sie vor oder nach der Taufe stattfand. Einen gewissen Höhepunkt in der Belehrungspredigt bildete die Unterweisung an die Vollkommenen in „fester Speise“ oder der Pneumatischen d. h. der voll aus dem Glauben lebenden Christen. Als Fundorte der paulinischen Predigt haben zu gelten die Briefe und die Apostelgeschichte. Letztere enthält an mehreren Stellen kleine Predigtstücken, die eine Ahnung von der didaktischen Art des Apostels geben (vgl. 13, 17—41; 14, 15—17; 17, 22—31; 20, 18—38). Dabei ist zu beachten, daß Lukas die Gedanken etwas frei komponierte, keine stenographischen Berichte geben wollte. Verf. tat gut daran, auf zwei Reden, die in letzter Zeit Gegenstand lebhafter Kontroverse waren, näher einzugehen: die Antiochierrede 13, 17—41 und die Areopagrede 17, 22—32, deren Echtheit er siegreich verteidigt.

In der Judenpredigt mußte der Apostel anders verfahren als in der Heidenpredigt. Hier konnte er sich auf den biblischen Weisungsbeweis stützen, zumal beim Kernpunkte seiner Predigt, dem Lebens- und Erlösungstode. Das Muster einer Judenpredigt liegt Apg 13 vor. Der Christusglaube samt der Taufe auf ihn mußte hier den Grundstock bilden. Dagegen war es ebenso selbstverständlich, daß der Apostel in der Heidenpredigt den Glauben an den Einen Gott, an Christus seinen Sohn und Welt-erlöser sowie das Weltgericht mit Auferstehung und Vergeltung kräftig hervorhob. Den Juden war das erste und letzte Stück bereits aus ihren hl. Büchern bekannt; die Heiden wußten von keinem etwas, wenngleich der Vergeltungsgedanke ihnen nicht ganz ungeläufig war. In Bezug auf die zwei letzten Punkte: Christologie und Eschatologie findet Verf. reichste Gelegenheit, nach links und rechts gegenüber modernen Paulusforschern den katholischen Standpunkt zu rechtfertigen. Bekanntlich ist besonders die paulinische Christologie, wie sie das Fundament des Paulinismus bildet, auch der Hauptstein des Anstoßes für die moderne Theologie der Neuprotestanten. In dem letzten Paragraphe verbreitet sich Verf. über die nachfolgende Belehrung oder die missionarische Katechese. Hier mußte es sich darum handeln, die Neophyten tiefer einzuführen in das Wesen des Christentums. Dazu gehörte negativ die Natur der bisherigen heidnischen Religiosität (Gal 4, 8; 1 Kor 8, 4; 10, 19 f.; 12, 2 u. a.), positiv der vorbildliche Lebenswandel Christi (Eph 4, 20 ff.), die Sakramente, zumal die Eucharistie (1 Kor 10 u. 11), die Person des hl. Geistes und sein wunderbares Wirken in Kirche und Einzelseele, die Parusie, die christliche Ethik, in ihrer negativen Forderung wie auch in ihrem positiven Lebenswerte, und endlich ihre Motivation durch die Caritas, worüber Paulus das Schönste gesagt hat, was die Bücher der hl. Schrift enthalten. Wie Jesus so ist auch seinem größten Missionar die Liebe das Wesen des Christentums!

Aus dieser nur andeutungsweise verfahrenen Besprechung wird man schließen können auf den Reichtum der in der Schrift erörterten Probleme sowie auf die solide Art, womit sie angefaßt und gelöst sind. Die Schrift verdient die volle Beachtung der Missionsgönner sowie der Freunde paulinischer Theologie und paulinischen Christentums.

B. Bartmann.

Gutjahr, F. S., Dr. theol. et phil., päpstl. Hausprälat, o. Universitätsprofessor in Graz,

Der zweite Brief an die Korinther. [Die Briefe des heiligen Apostels Paulus.

II. Band, Heft 5 bis 7.] Graz und Wien, Styria, 1917 (XVI und 292 S. gr. 8°).

Seit 1903 arbeitet G. an der Herausgabe eines Gesamtkommentars zu den Briefen des hl. Paulus. Bisher erschienen die beiden Thessalonicherbriefe, der Galaterbrief, der erste Korintherbrief und als letzte Gabe die vorstehend angezeigte Erklärung des zweiten Briefes an die Korinther. Bedauerlicherweise hat sich die Besprechung dieses Buches verzögert.

G.'s Kommentare verfolgen zunächst praktische Ziele. Sie wollen der Schule und dem Leben dienen. Diese Beziehung kann ihnen in weiteren Kreisen ja auch nur zur Empfehlung dienen. Doch trotz dieser Einstellung behauptet der zur Besprechung stehende Teil gleich seinen Vorgängern seinem Gehalte nach eine ansehnliche Stelle in der neutestamentlichen Literatur; denn wenn der Verfasser auch keine neuen Forschungsergebnisse vorlegt, so beruht seine Erklärung doch auf sorgfältiger Durchmusterung der vorhandenen wichtigsten alten wie neuen Literatur und sein Urteil ist im allgemeinen wohlabgewogen und besonnen.

Die bekannten drei Hauptteile des 2 Kor zergliedert er jedesmal in mehrere Abschnitte; diese wieder in kleinere Teile. So besteht z. B. der erste Abschnitt (1, 12—2, 11) des ersten (apologetischen) Hauptteils aus acht Unterabschnitten. An der Spitze jedes Unterabschnittes steht die deutsche Übersetzung, die sich an den griechischen Urtext anschließt; dann folgt die paraphrasierende Erklärung und deren Begründung, wobei hie und da ein kritisches Urteil einfließt. Dieser ständige Wechsel von Übersetzung und Erklärung nebst Beigabe macht das Buch allerdings schwer lesbar und unübersichtlich. Was die Übersetzung betrifft, so liest sie sich nicht immer leicht. Ihr Verständnis hätte durch reichere Verwendung kurzer Einfügungen sicher gefördert werden können. Die Erklärung verläuft fast durchweg in konservativen Geleisen. Im einzelnen böte sie öfters Anlaß zu Ausstellungen, die aber unterbleiben mögen. Die zweifellosen Vorzüge des Werkes werden ihm sicher eine ansehnliche Lesergemeinde gewinnen.

R. Pieper.

Schwager, Jr. S. V. D., Emilie Huch, ein Frauenbildnis aus dem 19. Jahrhundert. 80. Aachen 1920, Xaverius-Verlag. Mk. 7,50.

Eine edle Frauengestalt der jüngsten Vergangenheit führt uns P. Schwager in Emilie Huch vor Augen! Eine glühende Liebe zur Kirche beseelt sie, und diese Liebe schlägt in den Nöten des Kulturkampfes nur um so hellere Flammen. Diese Liebe Emilie Huchs drängt sie zu einem außerordentlichen Seeleneifer. Reiche Erfahrungen sammelt sie in der Diaspora Groß-Berlins und verwertet sie später in der schlesischen Heimat, wo sie vielen Seelen durch ihre schriftstellerische Tätigkeit zum Apostel wurde. Ist es zu verwundern, daß sie bei dieser Sorge für die innere Mission auch großes Verständnis, offenes Auge und freigebige Hand hatte für die äußere Mission? Die Idee der Weltmission der Kirche hat Emilie Huch wie kaum sonst jemand zu ihrer Zeit erfaßt. Ihr rastloser Eifer für diese hl. Sache, ihre Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit mögen in unserer Zeit recht viele Nachahmer, besonders in unserer kath. Frauenwelt finden! Möge die Lektüre des Büchleins von P. Schwager dazu beitragen.

M. Rademacher, cand. phil.

Schlagwein, Fritz, Anechtsteden in alter und neuer Zeit. Verlag des Missionshauses Anechtsteden 1920. 74 S. gr. 80. M. 3,—.

Im Jahre 1895 gründete die Kongregation vom Heiligen Geiste und vom heiligen Herzen Mariä ihr erstes deutsches Missionshaus in Anechtsteden. Im vorigen Jahre schaute dieses also auf ein Vierteljahrhundert seines Bestehens zurück. Aus diesem freudigen Anlaß hat der Schriftführer des bekannten Vereins für das Missionshaus Anechtsteden obige Jubiläumsgabe veröffentlicht. Sie enthält nach einem gedrängten Rückblick auf die Entstehung des alten Prämonstratenserklosters Anechtsteden eine Geschichte der jetzt dort wirkenden Gesellschaft, insbesondere ihrer deutschen Provinz, und des zu ihrer Unterstützung ins Leben gerufenen Vereins. Das in flottem Stile geschriebene Büchlein ist wohl geeignet, dem verdienten Missionshause neue Freunde und Gönner zu werben. Zehn vortreffliche Illustrationen erhöhen noch den Wert dieser in recht hübscher Aufmachung sich präsentierenden Festschrift.

K. Pieper.

Kloß O. S. B., P. Petrus, Was ich unter Palmen fand. (XI—156 S. 2./3. Aufl.), Freiburg i. B. 1918.

Ein sonniges, liebenswürdiges und begeisterndes Reisebüchlein! Wer in der traurigen Gegenwart sich in die lichten Tage vergangener Orientfahrten zurückversetzen will, oder wer träumen will von kommenden Pilgerreisen und Ausruhen unter Palmen, der greife zu diesen Schilderungen und schaue, was sich unter Palmen an alten und neuen Wundern finden läßt. Pistolenbewaffnet landen wir in Beirut und folgen den üblichen Pilgerpfaden mit den kleinen Pilgerabenteuern über Baalbek, Damaskus und Samach an den Liberiassee, besuchen Nazareth, den Karmel und Tabor, durch-eilen Samaria und verweilen lange in Jerusalem. Dann umfängt uns das Niltal mit seinen Kunst- und Naturwundern bis hinauf nach Assuan am tosenden ersten Katarakt.

P. Karge.

Erzberger, M., Reichsfinanzminister a. D., Erlebnisse im Weltkrieg. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart-Berlin 1920. 396 S. gr. 80. Pr. geb. 38 M.

Diese Kriegsmemoiren stammen von einem Manne, der sich von jeher und auch während des Krieges für die Missionen hervorragend interessiert und betätigt hat (Mit-